

Lieder und Texte, die 1938-1945 in Österreich verboten waren

Am 12. März 1938 marschierten die deutschen Truppen in Österreich ein. Bereits am Vorabend, dem 11. März 1938, hatte in Salzburg die NSDAP die Macht ergriffen. Fast 80 Jahre sind vergangen, seit Hitlers Wehrmacht Österreich dem Dritten Reich einverleibte. Unzählige Menschen verloren ihr Leben, waren gezwungen, ihre Heimat aufzugeben, mussten Schikane und Folter erdulden. Darunter waren viele Künstler – ihnen ist dieses Konzert gewidmet.

Die Verfolgung von Musik und Musikern traf die leichte und die ernste Richtung, die U- und die E-Musik zwar nicht gleich, doch sie traf beide. Der Exodus bedeutender Musiker, Komponisten und Textdichter hat auf allen Gebieten des deutschen und des »angeschlossenen« österreichischen Musiklebens empfindliche Lücken gerissen, über die sich auch die Experten der Repression vorher keine genaue Vorstellung verschafft hatten. Im Bereich der musikalischen Moderne fürchtete man die Verluste nicht, man hatte sie gewollt. Die Avantgarde galt als Prototyp des »Entarteten«. In der Unterhaltungsmusik wurden die Einbußen dagegen als bedrückend empfunden.

Hanns Eisler, geboren in Wien, war als Komponist und Theoretiker der profilierteste der KPD-nahen Künstler in Berlin, wo er seit 1925 als Komponist und Lehrer lebte. In Zusammenarbeit mit Bertolt Brecht entstanden ab 1929 zahlreiche Lieder und Bühnenmusiken. Im Jänner 1933 kehrte Eisler von einer Wienreise nicht mehr nach Deutschland zurück. Es begann eine der ausgeprägtesten Odysseen, die erst 1938 mit der Emigration in die USA endete. Nach dem Krieg beschleunigten die unangenehmen Verhöre vor dem »Ausschuß für unamerikanische Tätigkeiten« Eislers Entschluss zur Rückkehr – 1948 zuerst nach Wien und 1950 dann nach Berlin. Dort wurde er eine der führenden Persönlichkeiten des Musiklebens der DDR.

Kurt Weill, Kantorensohn aus Dessau, studierte 1918/19 an der Berliner Hochschule und war Vorsitzender des Revolutionären Studentenrats. Kurz nach dem Examen kam die Wendung hin zum Musiktheater. Von 1927 bis 1931 arbeitete er intensiv mit Bertolt Brecht zusammen. Die Emigration 1933 hatte Weills Existenz und Denken, sein Lebensgefühl und sein Werk verändert. Wie andere Komponisten, so hatte auch er seine Bekenntnisse, wie sie die Zeit ihm abverlangten: zum Judentum, zum Pazifismus und gegen den Faschismus, zum Freiheitsideal und zu Amerika. 1935 erließ Reichssendeleiter Eugen Hadamovsky das »endgültige Verbot des Niggerjazz für den gesamten deutschen Rundfunk«. Swing tanzen galt als obszön – Jazzgesang war unerwünscht und galt als »artfremd«, ja als »undeutsch«. Benny Goodman, dessen Name mit der Interpretation von Louis Primas »Sing Sing Sing« unauflöslich verbunden ist, bekam denunzierende Beinamen wie »Swing Jude« und »Rattenfänger von Neu York«. Auch die

Juden George Gershwin und Shalom Secunda galten den Nationalsozialisten als rotes Tuch. Die Spielweise der amerikanischen Bands mit den gestopften Trompeten und Posaunen wurde im Deutschen Reich verboten. Weiters erklärte Propagandaminister Joseph Goebbels Musik mit verzerrten Rhythmen und Musik mit atonaler Melodieführung für »grundsätzlich verboten«. Diese Regelung war für die Darbietung jeglicher Art von Tanzmusik von da an bindend. Doch die Kontrolleure, die die Tanzlokale nach dieser verbotenen Musik durchsuchten, waren laut zahlreicher Zeitzeugen oftmals unmusikalisch. Sie konnten die Jazzstücke nicht erkennen, wenn sie andere Titel trugen. Also schnitten viele Musiker die Notenblattköpfe ab und kündigten die Songs mit deutschen Titeln an. So wurde aus dem beliebten »Tiger Rag« der »Schwarze Panther« oder die »Tigerjagd im Bürgerpark«. Die Musikschnüffler ließen sich beirren, und die meist jugendlichen Swing-Freunde waren begeistert. Aber auch die deutsch-jüdischen Komponisten und Texter beliebter Operettenlieder und Schlager wurden verfolgt und gedemütigt, in Konzentrationslagern gefoltert und getötet, wenn es ihnen nicht rechtzeitig gelang, Heimat und Vermögen aufzugeben und zu emigrieren.

In der Zeit seiner größten Erfolge wurde Robert Gilbert nach der »Machtergreifung« als Jude verfemt. Der Texter und Komponist des »Schönen Sigismund« für das »Weiße Rössl«, das schon früh verboten wurde, schrieb bereits in den 1920er-Jahren unter dem Pseudonym David Weber Texte für Hanns Eisler. Zuerst floh er nach Wien. Nach dem Anschluss musste er nach Paris exilieren. Am 25. März 1939 verließ er Frankreich, um endgültig in die USA zu fliehen. 1944 nahm er die amerikanische Staatsbürgerschaft an.

Mischa Spoliansky vertonte in seinen Jugendjahren für das von Max Reinhardt 1919 gegründete literarische Kabarett »Schall und Rauch« nicht nur Texte von Kurt Tucholsky, sondern auch die Melodie für die erste Homosexuellen-Hymne, »Das lila Lied«. 1933 emigrierte er nach London und konnte dort seine Karriere als Filmkomponist fortsetzen. Große Popularität erlangte er in England durch das antifaschistische »Lied vom Stacheldraht«.

Auch Karl Farkas und Robert Katscher mussten als Juden nach dem Anschluss vor dem NS-Regime fliehen. Beide konnten sich nach New York retten. Katscher wurde dort als erster Flüchtling in der ASCAP (amerikanische Verwertungsgesellschaft für geistiges Eigentum) aufgenommen. Als Verfasser von Wienerliedern, Schlagern und Operetten zählten Katscher und Farkas vor 1938 zu den populärsten österreichischen Unterhaltungskünstlern, so etwa mit dem Titel »Wenn die Elisabeth nicht so schöne Beine hätt'« aus dem Jahr 1930. Um dem unmittelbar drohenden Anschluss Österreichs am 11. März 1938 zu entkommen, fuhr Hermann Leopoldi noch in der Nacht zu einem schon geplanten Auftritt nach Brünn. Der bereits mit Flüchtlingen überfüllte Zug, unter denen sich auch Fritz Grünbaum befand, wurde an der tschechischen Grenze angehalten, und alle Flüchtlinge wurden zurück-

geschickt. Nachdem Leopoldi zusammen mit seiner Frau bereits die Einreise in die USA vorbereitet hatte, wurde er am 26. April 1938 aus seiner Wohnung zur »Auskunft« ins Polizeikommissariat gebracht und anschließend ins KZ Dachau überstellt, wo er gemeinsam mit Fritz Grünbaum, Paul Morgan und Fritz Löhner-Beda inhaftiert war. Im September 1938 wurden sie ins KZ Buchenwald deportiert. Dort entstand das »Buchenwald-Lied«, zu dem Leopoldi auf den Text von Löhner-Beda die Musik komponierte. Inzwischen konnte ihn seine Frau, die sich bereits in den USA befand, »freikaufen« und schickte ein Affidavit. Er gelangte über Hamburg nach New York, wo er von Familie und Reportern erwartet wurde. Gleich nach dem Betreten amerikanischen Bodens küsste er diesen. Ein Bild, das um die (amerikanische) Welt ging und ihm beim Einstieg in das dortige Unterhaltungsgeschäft sehr hilfreich war.

Überstürzt musste auch Paul Abraham nach dem Machtantritt der Nazis Deutschland verlassen. Er befand sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Höhepunkt seiner steilen wie kurzen Karriere. Seiner Rückkehr in seine Heimat Budapest folgte ein schleichender Abstieg. Konnte er sich anfangs noch in Wien und Budapest als Operettenkomponist halten, erging es ihm ab 1938 immer schlechter. Im Februar 1939 verließ er schließlich Ungarn ohne seine Frau, die ihm in die Emigration nicht mehr folgen wollte. Über Paris konnte er sich nach einer Irrfahrt über Casablanca und Havanna schließlich nach New York retten. Musikalisch fühlte er sich dort sofort zuhause, doch der Broadway zeigte ihm die kalte Schulter und er wurde nie mehr wirklich erfolgreich.

Friedrich Löhner-Beda wurde einen Tag nach dem Anschluss Österreichs verhaftet und mit dem ersten »Prominententransport« am 1. April 1938 in das KZ Dachau gebracht. Später wurde er ins KZ Buchenwald deportiert. Franz Lehár, dessen Librettist er gewesen war, bemühte sich nicht um seine Freilassung – Löhner-Beda wurde am 4. Dezember 1942 im KZ von einem Aufseher erschlagen.

Die Dichter Anton Kuh, Alfred Grünwald und Carl Zuckmayer waren doppelt gefährdet: sowohl als Juden als auch als kritische Intellektuelle wurden sie von den Nazis als »Kulturbolschewisten« angefeindet. Sie mussten Österreich verlassen, um ins rettende amerikanische Exil zu gelangen und waren gezwungen, das Wesen ihres Schaffens, den Umgang mit der Sprache, neu zu erlernen.

Egon Achatz

Zusätzlich zum Abendkonzert findet am 13. 12. das Abschlusskonzert eines umfangreichen Jugendprojekts der Jeunesse (Schulkonzert+) zum Thema »Leben & Musizieren im Exil« statt. Ergänzend zum Konzert umfasste es Workshops für Schulen mit den in Österreich exilierten Musikern Salah Ammo und Marwan Abado, eine Führung durch die Ausstellung des »exil.arte« Zentrums an der mdw sowie Künstlergespräche und eine Fortbildungsveranstaltung für Lehrende.